Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 6 **München, 6. Februar 1925** **12. Jahrgang**

1925 Wochenkalender 5685

	Februar	Schebat	Bemerkungen
Sonntag	8	14	
Montag	9	15	
Dienstag	10	16	
Mittwoch	11	17	
Donnerstag	12	18	
Freitag	13	19	
Samstag	14	20	יתרו

Das Jüdische Echo

Nummer 6 | 6. Februar | 12 Jahrgang

Der Alpenvereins-Skandal

Die Vorgänge im Deutsch-Österreichischen Alpenverein haben nicht in allen jüdischen Kreisen die Aufmerksamkeit gefunden, die ihnen gebührt. Es handelt sich hier nicht nur darum, daß eine Organisation, die ihrer Art und Größe nach besondere Aufmerksamkeit verdient, unverblümt gegen Juden vorgeht, sondern um Vorgänge, die in ihrer ganzen Art und Entwicklung für die — trotz dem Schein des Gegenteils — sich ausbreitende und an Kraft gewinnende Judenfeindschaft außerordentlich aufschlußreich sind. Andererseits ist das Verhalten der Juden in und zu dieser Organisation symptomatisch. Infolgedessen geht diese Sache alle Juden an und das Interesse darf sich keineswegs nur auf Alpinisten beschränken. Es erscheint daher angebracht, daß diese Blätter nunmehr, da die Entwicklung zu einem gewissen Abschluß gelangt ist und der Sieg der Judenhetzer nicht mehr angezweifelt werden kann, einer zusammenfassenden Darstellung Raum geben.

I.

Der Deutsch-Österreichische Alpenverein, der seit etwa 50 Jahren besteht und annähernd 250 000 Mitglieder zählt, hat bekanntlich zur Entwicklung des Alpinismus Entscheidendes geleistet. Er besteht aus Einzelvereinen, Sektionen genannt, in denen stets Juden — ebenso wie alle mehr oder minder aktive — Mitglieder gewesen sind. In den letzten Jahren hat die völkische Hetze im Alpenverein in ständigem Maße Einfluß gewonnen und die Sektion „Austria“ in Wien hat durch ihren völkisch gerichteten Vorstand systematisch Juden von der Aufnahme ferngehalten (so wie das seit mehr als einem Jahre in der Sektion München nunmehr geschieht). Im Jahre 1921 trat daraufhin eine große Zahl jüdischer ud nichtjüdischer Mitglieder aus der Sektion „Austria“ aus, gründeten die Sektion „Donauland“, die als solche dem Alpenverein beitrat. (Es kann auch die beschämende Tatsache nicht verschwiegen werden, daß es leider noch Juden gibt, die Mitglieder der Sektion „Austria“ geblieben sind. Auch hierfür gibt es jetzt leider in München eine beschämende Parallele.) Die Sektion „Donauland“ wuchs sehr schnell und leistete alpinistisch ausgezeichnete Arbeit. Seitdem die Sektion „Donauland“ dem Alpenverein angehört, entwickelte sich eine ununterbrochene Hetze, besonders der österreichischen Sektionen, gegen sie und auf jeder Hauptversammlung des Alpenvereins wurde erneut der Versuch gemacht, die Sektion „Donauland“ hinauszudrängen. Auch in die Berge wurde diese Hetze getragen und österreichische Sektionen schmückten ihre Hütten mit großen Hakenkreuzen und Anschlägen, wonach Juden und Mitglieder der Sektion „Donauland“ unerwünscht seien. Es kam sogar zur direkten Unterkunftsverweigerung gegen jüdisch aussehende Touristen und es werden Fälle berichtet, in denen solche körperlich mißhandelt wurden.

In den Hauptversammlungen 1922 und 1923 stellte sich die Leitung des Gesamtvereins auf den selbstverständlichen Standpunkt, daß die Zugehörigkeit der Sektion „Donauland“ in Ordnung geht und der Vorsitzende des Hauptvereins, Exz. v. Sydow erklärte noch im Jahre 1923, lieber auf sein Amt verzichten zu wollen, als das Unrecht, das mit dem geforderten Ausschluß der Sektion „Donauland“ begangen werden sollte, mitzumachen. Im Jahre 1924 war die Entwicklung schon weiter gediehen und der gleiche Vorstand beantragte selbst Ausscheiden der Sektion „Donauland“, mit der Begründung, nur dadurch könne Ruhe im Alpenverein geschaffen werden. (Die Begründung ist wirklich besonders reizvoll; man wird nach dieser Methode künftighin überall die anständigen Leute hinausschmeißen, damit Radaubrüder Ruhe geben.) Die Sektion „Donauland“ hat der freundlichen Aufforderung, sozusagen sich selbst umzubringen, nicht entsprochen und eine speziell zu diesem Zwecke einberufene Hauptversammlung des Gesamtvereins, der man geschwind konstruierte „Verfehlungen“ der Sektion „Donauland“ vorlegte, hat den Ausschluß derselben ausgesprochen. Es liegt hier ein so eklatanter Rechtsbruch, lediglich judenfeindlichen Tendenzen zuliebe, vor, daß man in der Tat am Rechtsempfinden weiter Kreise und am Rechtsempfinden führender Männer verzweifeln muß.

II.

Seit Anfang Juli 1923 ist es der Redaktion dieses Blattes bekannt geworden, daß — wie es sich nachher herausstellte — schon geraume Zeit die Sektion München, die an ihre Mitglieder keinerlei spezielle Anforderungen alpinistischer Art stellt, keine Juden mehr aufnimmt. Die Sektion München zählt etwa 10 000 Mitglieder und darunter eine ganze Anzahl Juden. Wieviel Juden zur Sektion gehören, wird auch nicht annähernd zu ermitteln sein, da der Sektionsvorstand offensichtlich tendenziös entstellte Zahlen bekanntgegeben hat. Er sprach in der Generalversammlung der Sektion von etwa 1000 jüdischen Mitgliedern, während Umfragen verschiedener Art so kleine Ziffern ergeben haben, daß man unter Berücksichtigung aller Fehlerquellen und sonstiger Faktoren kaum 500 jüdische Mitglieder der Sektion München annehmen kann. Versuche seitens einiger jüdischer Mitglieder, auf die Aufnahmepraxis des Sektionsvorstandes einzuwirken, gingen bei der klaren Tendenz des Vorstandes fehl und in der Generalversammlung der Sektion ließ der Vorstand sich ausdrücklich die Vollmacht geben, auch weiterhin die Aufnahme jüdischer Mitglieder abzulehnen, wobei vollkommen klargestellt wurde, daß diese Vollmacht vorläufig dazu benützt werden soll, nicht nur in der Regel, sondern durchwegs Juden als Mitglieder abzulehnen. Die gleichzeitig vorgebrachten Versicherungen, daß diejenigen Juden, die schon Mitglieder der Sektion sind, als solche gerne gesehen würden, daß man sie nicht kränken wolle, keineswegs das Ausscheiden der jüdischen Mitglieder wünsche, muß nach der ganzen Art und Weise, wie der Sektionsvorstand aufgetreten ist und in der Mitgliederversammlung sein Vorgehen begründet hat (er entblödete sich nicht, von Machtgelüsten der Juden zu sprechen, die offenbar die Sektion in ihre Hände bekommen will), als eine Heuchelei schlimmster Art bezeichnet werden. Dieser gegenüber muß wahrhaftig ein klarer Antisemitismus noch als anständig empfunden werden.

So weit die Tatsachen, naturgemäß ohne die vielen an sich interessanten Einzelheiten der Darstellung, die der Raum dieses Blattes nicht gestattet.

III.

Für uns ist natürlich das Verhalten der Juden in dieser Sache Gegenstand unseres besonderen Interesses und da ist die außerordentlich traurige Tatsache festzustellen, daß die natürliche Reaktion des Ehrgefühls bei vielen, allzu vielen abhanden gekommen ist. Der Fall Alpenverein ist wie kaum sonst etwas geeignet, sozusagen experimentell festzustellen, wie verheerend die Assimilation und ihre ganzen Gedankengänge gewirkt haben. Diese ganzen Gedankengänge der Juden, die unter allen Umständen im Alpenverein bleiben wollen, sind überhaupt nur aus der Assimilation, das heißt aus dem Annäherungsstreben unter voller Selbstentäußerung erklärbar. Nur Menschen, die ihr eigenes, eingewurzeltes Wesen aufgegeben haben und nur darnach fragen, was die „anderen" sagen, was die Antisemiten sagen, und das zu ihrem Lebensgesetz machen, konnten sich so sehr aller Würde entäußern. Nur so ist es erklärlich, daß nach all den Fußtritten, die die Juden im Alpenverein und besonders in der Sektion München erhalten haben, jüdische Stimmen in erheblicher Zahl laut werden, die den Verbleib im Alpenverein nicht nur für möglich, sondern für wünschenswert erklären und daß es nur Assimilanten, „Nationaldeutsche" sind, die so sprechen. (Die Gerechtigkeit gebietet festzustellen, daß bei weitem nicht alle Assimilanten so denken.) Diese Juden vertrösten sich auf die Zeit, in der die gegenwärtige antisemitische Hochflut abgeebbt und die Verhältnisse im Alpenverein sich gebessert haben würden, teilweise meinen sie auch, man täte doch den Antisemiten den größten Gefallen, wenn man aus dem Alpenverein hinausginge, und sie wollen die „Position" behalten, die sie im Alpenverein haben. Wir sehen zwar keine „Position" mehr, da das Verhalten der leitenden Faktoren im Alpenverein und in der Sektion München an Deutlichkeit und beleidigender Art nichts zu wünschen übrig läßt; aber ganz davon abgesehen meinen wir, daß, wenn einmal die allgemeinen Verhältnisse anders sind, sodaß man mit Anstand im Alpenverein sein kann, es auch möglich sein muß, wieder in den Alpenverein einzutreten, oder denken die unentwegten Festhalter an der „Position" etwa an einen Zustand, in dem man als Jude doch nicht aufgenommen wird? Das allertraurigste an diesem in vielen Hinsichten symptomatischen Vorgehen ist, daß niemand, gewiß aber keine der jüdischen Organisationen, die sich berufen fühlen, die deutschen Juden und deren Interessen zu vertreten, begreift, wie unglückselig ihr Verhalten ist, das ganz vom Vorgehen der Antisemiten abhängt. Alle Handlungen und noch schlimmer, alle Gedanken lassen sich diese Juden von den Antisemiten vorschreiben, statt diese Situation zu begreifen: daß unsere Lebenskreise sich mehr und mehr verengern, daß die Feindschaft um uns immer stärker wird, sich immer stärker auswirkt und daß die Rückwirkung auf die Juden, die sich isoliert jeder für sich allein diesen schmerzlichen Wirkungen gegenübergestellt sehen, besonders auf die Jugend verheerend wirken muß und daß eben aus diesen Gründen als wesentlichste Aufgabe aus diesen Vorgängen die erwächst, jüdische Gemeinschaften, jüdische Organisationsformen zu schaffen, die diese Isolierung beseitigen und dem jüdischen Menschen ermöglichen, in jüdischer Gemeinschaft die Lebensäußerungen zu pflegen, deren Betätigung ihnen in der Allgemeinheit verwehrt wird, die ihm ermöglichen, sich als Jude vollwertig zu fühlen und Rückgrat zu bewahren und ihn nicht nötigen, alles persönliche Ehrgefühl über Bord zu werfen und sich Gemeinschaften anzubiedern, die nur Fußtritte für ihn übrig haben, kurz mit einem Wort: Die Aufgabe, jüdische Gesellschaft mit all ihren Verzweigungen und Formen zu bilden, statt dem Einzelnen den Rat zu geben, für sich zu sehen, wie er mit den anderen fertig wird. Dies ist unseres Erachtens die Folge, die für Juden erwächst, die Juden sein wollen und die jüdische Gemeinschaft, da sie bedrängt ist, nicht — offen oder heimlich — verlassen, sondern sich ihr um so enger anschließen wollen.

Wir wiederholen deshalb an dieser Stelle: Die Gemeindevorstände, die Führer großer jüdischer Organisationen, die nicht vor allem in dieser Richtung alles, was nur irgend möglich ist, tun, verkennen ihre Aufgabe in verhängnisvoller Weise und verletzen ihre Pflicht. J. R.

Heutiger Zionismus

In Nummer 4 der von Siegfried Jakobsohn herausgegebenen „Weltbühne" veröffentlicht Arnold Zweig den nachstehenden für die Aufklärung nichtzionistischer Kreise besonders geeigneten Aufsatz, der die menschheitliche Bedeutung des Zionismus überzeugend darstellt.

I.

Nach dem zwanzigsten Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, der Ende Dezember in Wiesbaden stattgefunden hat, scheint es passend, einmal den geistigen Tatbestand dieser Bewegung, ihre augenblickliche Gestalt, kurz und trocken auszusprechen.

Der Zionismus geht darauf aus, einen Ort auf der Erde so einzurichten, daß dort die Dauer jüdischen Wesens und Seins verbürgt ist — daß Juden dort jüdisch nicht nur sein, sondern auch bleiben können.

Überall auf Erden und unter allen Bedingungen können Juden leben. Der Zahlbestand der Judenheit scheint durch nichts zu gefährden und in beständigem Wachstum. Ganz anders steht es um den Seinsbestand des jüdischen Menschen. Zwanghaft und nach biologischen Gesetzen vollzieht sich ein Wesensaustausch zwischen jeder Minorität auf Erden und jeder sie umschließenden Majorität — sie seien wie auch immer voneinander differenziert, sozial oder religiös oder rein ideell oder der Abkunft nach. Mit einer Einschränkung, von der später die Rede sei, läßt sich sagen, daß dieser Vorgang eines Ausgleichs, zum Beispiel: die Entjudung von Juden kraft und zugunsten der Werte und Unwerte der sie umschließenden Majorität, unvermeidlich sich ausbreitet wie jede Art Osmose. Die deutschen Juden unterscheiden sich schon ganz wesentlich von den österreichischen geschweige den amerikanischen, englischen, polnischen, russischen. Es werden aus ihnen wesentlich nicht schlechthin Deutsche, Österreicher, Engländer, Polen, sondern eben diese Einheit und Besonderheit, diese unverwechselbare und immer mehr vom Geiste, vom körperlichen Habitus, von den Lebensgewohnheiten und Schicksalshaltungen der Majorität durchtränkte Eigenmischung, die man meint, wenn man „deutscher Jude", „französischer Jude" sagt — Eigenmischung, in der das Jüdische ein zäher, aber stets geschwächterer Bestandteil ist.

Diese Schwächung des Jüdischen in den Juden kam bis zum Kriege nicht sehr zur Wirkung, weil von Osten nach Westen, aus Ländern, in denen das Wesen der Juden relativ hochprozentig geblie-

ben war, die jüdische Wanderung für einen Ausgleich der Mischung sorgte, im Sinne einer Selbsterhaltung dieses — wie jede andere Gestaltung des Lebendigen — so sehr auf Dauer eingestellten Kollektivwesens Jude. Die russische Tscherta erhielt die Juden im Elend, aber in einem intensiv jüdisch besondern Elend. Der Jude des Ansiedlungsrayons war fast nichts anderes als Jude, nur daß, an den Möglichkeiten des Jüdischen gemessen, diese jüdische Gestalt einer Erhöhung, Reinigung, Versinnlichung und Vernatürlichung fähig war wie jedes Volk in modernen Umständen auf Erden und in dieser Zeit. Diese Tscherta strömte beständig Judentum ab: an die Juden der deutschen Ostprovinzen, die ihrerseits die mitteldeutschen Gemeinden judaisierten, wie Galizien etwa Wiens und Bayerns oder das Elsaß Frankreichs Juden in ihrer jüdischen Komponente stärkte. Heute besteht diese Tscherta nicht mehr. Geteilt von vielen Landesgrenzen, sodaß der Jude in Helsingfors mit dem in Odessa nicht mehr organisatorisch zusammenfaßbar ist, furchtbar geschwächt als Kriegsschauplatz, zernagt von der aggressiven Assimilation neuer „National"-Staaten und Sowjet-Rußlands, ökonomisch aber vernichtet und von Amerika nicht mehr resorbiert — so kann diese Judenheit nicht nur kein Judentum mehr abgeben, sondern ist sie schon heute auf Hilfe von Westen her wesentlich angewiesen. Und was das einzige Zentrum jüdischer Massensiedlung anlangt, Amerika, so weiß ja jeder, was Amerikanisierung bedeutet: in rasendem Tempo wird dort aus dem jüdisch intensiv getränkten Ostjuden der jüdische Amerikaner, der ebensowenig Anspruch machen kann, das moderne Judentum zu repräsentieren wie der deutsche oder der chinesische Jude.

Für den zionistischen Juden besteht nun bewußt und seelisch klar, was jedem andern Juden unterbewußt oder verschwommen gegeben ist: daß es für die Erde notwendig und gut ist, jüdische Art und jüdisches Wesen aufzuweisen, wie sie deutsche, irische, kabylische oder japanische Art aufweist. Jede Geistgestalt auf Erden hat die Pflicht, zu dauern, sich dem Lebendigen zu erhalten; nicht zu gestatten, daß das Besondere und einmalig Umrissene, das sie darstellt, aus der Vielfältigkeit der Formen verschwinde — die Fülle der Arten zu bewahren, indem sie sich selbst bewahrt, so wie die Lärche oder Birke verantwortlich dafür ist, daß, natürlichen Wildwuchs vorausgesetzt, der Wald nicht ihres Reizes entbehren muß. Wie die Iren dafür haften, daß der irische Geist, dies bezaubernde Ingrediens, der Menschheit nicht genommen werde — er, unersetzbar durch französischen oder jüdischen, wie Shaw nicht durch France oder Heine ersetzt wird —, so haften die Juden dafür, daß der großartige jüdische Geist, unvertretbar durch deutschen oder englischen, immerdar am Werke bleiben könne und sich seinen Pflichten nicht entziehe, die auf diese besondere jüdische Mitarbeit an Gestaltung und Versittlichung der Erdzustände gehen, und für die er der Menschheit verantwortlich ist.

II.

„Mit einer Einschränkung, von der später die Rede sei", hieß es vorhin, sei der Ausgleich zwischen Majorität und Minorität zugunsten der Majorität unvermeidlich. Diese Einschränkung, die den Zionismus im praktischen Sinne erst möglich macht, zielt auf die Schaffung eines geschlossenen Wirtschaftsprozesses innerhalb der Minorität ab. Was ist das denn, menschlich gesprochen, ein Wirtschaftsprozeß? (Versachlichende Betrachtung ist von großem Wert zu allerlei, vorausgesetzt nämlich, daß sich das Persönliche immer von selbst vor Augen stellt.) Mitten in Ungarn — oder jetzt Rumänien — sät und erntet ein deutscher Bauer, fährt sein Getreide zur deutschen Mühle, dies Mehl verbackt ein deutscher Bäcker, sein Brot nehmen deutsche Kinder mit in die Schule zum deutschen Lehrer, dessen Lehrbücher deutsch geschrieben und von deutschen Setzern gesetzt, von deutschen Druckern gedruckt sind. Sieht man, wie, so betrachtet, ein Wirtschaftsprozeß in einen geistigen mündet? und das Ganze einfach ein kleines Abbild unantastbaren nationalen Lebens ist, geeignet, das Deutsche in diesen Siebenbürgener Sachsen zu sichern — mag der Gendarm oder der Steuereinnehmer oder der Gerichtsvollzieher, der ja nur ganz gelegentlich in diese Welt eingreift, welche Kokarde immer an seiner martialischen Untertanenstirn tragen?

Nun, dies ist, genau dies, die Sachlage der Juden in Palästina. Sie haben dort, in kleinem Maßstab vorderhand, diese geschlossen jüdische, hebräisch redende, einheitlich wirtschaftende Lebenszone geschaffen. Sie wird wachsen, wächst täglich, wächst schneller als unsere Mittel, diesen Zustrom einzugliedern und zu verarbeiten. (Auch ostjüdische Einwanderer brauchen in Palästina Zeit, sich zu assimilieren, an die neuen Juden nämlich.) Und da wir, wie groß unsere Siedlung dort auch immer werde, entschlossen sind, mit den Arabern Palästina herzlich und aufrichtig an der Verbesserung des Landes zusammenzuarbeiten, sodaß dann jüdischer und arabischer Lebenskreis einheitlich in Einen politischen Rahmen sich fügt, wie die Natio-

nen der Schweiz in den eidgenössischen Staatsverband, so ist in dieser Ausbildung eines wirklich jüdischen Lebenskreislaufs kein Gran Feindschaft gegen das arabische Element des Landes enthalten — denn weder gegen den einzelnen Araber, der etwa in ihn einbezogen wird, noch gegen das gesamtarabische Element des Landes liegt etwas Abschätziges, ein Anti-tum, in der Selbstrettung des jüdischen Geistes, der ja nach Palästina geht, um ganz er selbst zu sein.

III.

Und freilich — das ist das Aleph und Taw der ganzen Unternehmung: Kolonisation um des Geistes willen. Um der Bewahrung und Steigerung, um der Festigung und Verirdischung jener menschlichen Besonderheit willen, die vom ersten Anbruch menschlicher Gesittung bis auf unsere Tage (trotz Trotzki, Landauer und Luxemburg, Rathenau und Herzl, Bergson und Freud, Einstein und Husserl, Mahler und Minkowski, Cohen und Liebermann, Lasker-Schüler, Sternheim und Borchardt und solcher beliebig zu verlängernden Liste von Schöpfertum — Talent und Genie — bezeichnenden Namen) die Erde menschlicher, das Leben sinn- und lustvoller, den Geist sprühender und konkreter, die Erkenntnis gesicherter, das sittliche Herz des Menschen mutiger und alle völkerverbindenden Tendenzen hienieden kraftvoller zu machen nicht abließ. Nach Palästina, nach Erez-Israel, drängen den Juden nicht allein Überlegungen, sondern jene mächtigen Wesen, die man, weil sie überall ausschlaggebend sind, Imponderabilien nennt, imponderabel aber nur hier, in der Kürze, dagegen sehr wohl beschreibbar, sehr wohl durchleuchtbar in eignem Zusammenhang. Leidenschaftliche Liebe zur Arbeit, zum Boden, zum Aufbau, Einsatz des Lebens gegen Malaria und Hunger, Kampf mit dem Alltag und Kampf mit der Vergangenheit: das sind große wirkende Gewalten; sie verändern Länder und erneuern Menschen. Aus einem sehr irdischen, sehr radikalen, von der ganz konkreten Jugend der Juden aller Landstriche gelebten Alltag entsteht ein Zentrum, das jüdische Zentrum, von dem aus die jüdischen Einbürgerungen der ganzen Erde, wie die Peripherie vom Mittelpunkt, wie der Radkranz von der Nabe her, Halt und Kraft in bezug auf ihre jüdische Substanz empfangen werden. Was deutsch ist, kann man in dieser von Propaganda entstellten Welt nur in Deutschland erfahren. Es muß eine Stelle auf Erden geben, wo das Jüdische aus sich und durch sich selbst eindeutig bestimmt ist, wie das Deutsche in Deutschland; eine Stelle, wo ein bedeutender jüdischer Ingenieur eben ein jüdischer von selbst ist und nicht erst von den überall „unproduktiv" gescholtenen Juden für sich reklamiert werden muß; wo ein jüdischer Gelehrter nicht als Deutscher auftritt, sobald er den Nobelpreis bekommen soll, ein deutscher Politiker aber nicht zum Juden gestempelt wird (Erzberger), damit man ihn skrupelloser umbringe, und wo man das, was vom Juden überhaupt erfahrbar ist, im Leben mit Juden erfahren kann. Mit Juden, die sich aus aller Herren Länder in Palästina und vorher im Zionismus zusammenfanden, nicht weil sie begabter oder besser als andere Juden sind, sondern weil in ihnen für das Jüdische jenes verbindende und Dauer stiftende Element wirkt, das man Verpflichtung vor den Ahnen und den Enkeln, Sinn für die Größe eines alten Stammes und, vor allem, Liebe zu einem Blute nennen kann, dem das tapferste Dulden, das unscheinbarste Martyrium und, in der größten Erniedrigung noch, der unbeugbare Glaube an Sinn und Größe der eigenen Aufgabe auf der Erde gegeben ist.

Zionismus ist die heutige Form jüdischer Verantwortlichkeit für die jüdische Dauer, getragen um der Zukunft willen und vor der ganzen Menschheit.

Arnold Zweig.

Resultate der preußisch-jüdischen Wahlen

Glänzende Erfolge der Volkspartei

Berlin (J.T.A.). Nach vorausgegangenen wochenlangen sehr lebhaften Wahlkämpfen haben am Sonntag, den 1. Februar, in Berlin und in ganz Preußen die Vertreterwahlen zum Landesverband jüdischer Gemeinden Preußens stattgefunden. In Berlin war das Bild der Wahlen recht bewegt. In den meisten Wahllokalen war der Andrang der Wähler und Wählerinnen so stark, daß sich vor denselben ausgedehnte Menschenschlangen bilden mußten. Es wurde zwischen 10 und 5 Uhr abgestimmt. In mehreren Wahllokalen mußte jedoch die Abstimmung weit über die Schlußstunden hinaus ausgedehnt werden. Viele zu spät kommende Wähler mußten unverrichteter Dinge heimkehren. Es haben aber dennoch kaum 45 Prozent aller Wahlberechtigten ihrer Wahlpflicht genügt.

Das Charakteristikum dieser Wahlen ist ein starkes Anschwellen der jüdisch-nationalen und ein auffallendes Zurückgehen der konservativen Stimmen. In unterrichteten Kreisen, auch den nichtkonservativen, wird das Zurückgehen der konservativen Stimmen nicht etwa als eine Niederlage des Konservatismus an sich beurteilt. Im Gegenteil, manche sind geneigt, eine Stärkung der religiös konservativ gesinnten Elemente festzustellen. Man meint aber, daß zahlreiche Konservative, die sich in den letzten Jahren von der misrachistischen Strömung mitreißen ließen, diesmal für die Liste der Jüdischen Volkspartei, die eine Anzahl bekannter misrachistischer Vertreter aufwies, gestimmt haben. Auch die religiöse Mittelpartei hat zahlreiche konservative Stimmen auf ihre Liste vereinigt.

Das Resultat in Berlin ist folgendes: Für die Liste der Jüdischen Volkspartei (Dr. Klee — Dr. Badt) wurden 14 400 Stimmen abgegeben, auf wel-

che 16 Abgeordnete entfallen; für die Liste der Poale Zion (Dr. Oscar Cohn) wurden 1700 Stimmen abgegeben; auf diese Liste kommt wahrscheinlich für Berlin nur ein Mandat, das zweite ist noch zweifelhaft; für die Liste der Liberalen Vereinigung wurden 24 600 Stimmen abgegeben, es entfallen auf dieselbe etwa 27 Mandate; für die Liste der Religiösen Mittelpartei (Dr. Weisse) wurden 4900 Stimmen abgegeben, auf diese Liste entfallen wahrscheinlich 6 Mandate; für die Liste der Konservativen (Galewski) wurden 2700 Stimmen abgegeben, diese Liste hat wahrscheinlich mit 3 Mandaten zu rechnen.

Dieses Ergebnis ist ein vorläufiges; das offizielle Resultat wird wahrscheinlich erst zu Ende dieser Woche bekannt gegeben werden.

Nach vorläufiger Schätzung dürfte das Gesamtresultat sich so stellen, daß die Volkspartei 31 Mandate in der Landesversammlung haben wird.

In Berlin wurden gewählt: Auf der Liste der Jüdischen Volkspartei Dr. Alfred Klee, Ministerialrat Abg. Dr. Hermann Badt, Kurt Blumenfeld, früherer jüdischer Minister für Litauen Dr. Max Soloweitschik, Gemeinderabbiner Dr. Emil Levy, Frau S. Wronsky, Prof. Dr. Heinrich Löwe, Dr. Max Kollenscher, Benzion Fett, Dr. Max Rosenberg, Samuel Haarpuder, Oberregierungsrat Hans Goslar, der frühere jüdische Minister für die Ukraine J. W. Latzki-Bertholdi, Dr. Alfred Landsberg, Dr. Jacob Tugendreich, Dr. Aron Sandler. — Auf der Liste der Poale Zion ist Dr. Oscar Cohn als sicher gewählt, das zweite Mandat ist zweifelhaft. Die Poale Zion haben aber noch auf mindestens ein Mandat der Landesliste (Alfred Berger, Berlin) zu rechnen.

Auf der Liste der Liberalen Vereinigung wurden gewählt: Kammergerichtsrat Leo Wolff, Vorsitzender des Vorstands der Berliner Jüdischen Gemeinde Berlin; der Vorsitzende der Repräsentantenversammlung der Berliner jüdischen Gemeinde Heinrich Stern, der Vorsitzende des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens Dr. Julius Brodnitz, Gemeinderabbiner Dr. Max Weyl, Frau Helene Meyer-Stargard, Dr. Julius L. Seligsohn, Komm.-Rat Naphtali Hamburger, Justizrat Hugo Sonnenfeld, Louis Wolff, Dr. J. Gutmann, Frau Minna Schwarz, Dr. Moritz Garbaty, Dr. Ludwig Holländer, Justizrat Leo Lilienthal, Prof. Dr. Moritz Türk, Georg Cohn, Frau Gertrud Seligsohn, Dr. John Wertheim, Hermann Falkenberg, Arnold Stein, Dr. Walter Breslauer, Emil Plotke, Paul Pincus, Michael Abraham, Dr. Arthur Lilienthal, Sanitätsrat Dr. A. Peyser (Vizepräsident des Verbandes nationaldeutscher Juden) und Bruno Woyda.

Auf der Liste der Religiösen Mittelpartei wurden gewählt: Rabbiner Dr. S. Weisse, Magistratsrat Dr. Adolf Neumann, Komm.-Rat Gerson Simon, Legationsrat Prof. Dr. M. Sobernheim, Geheimrat Dr. Julius Stern (ehemals Vorsitzender des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Berlin), Sally Kirschstein. (Das letzte Mandat ist noch umstritten.)

Auf der Liste der Konservativen wurden gewählt: Bruno Galewski, Dr. Isi Kahn-Jaffa, David Wolpe.

Die Wahlen zum Preußischen Landesverband ergaben in Frankfurt das folgende, offiziell noch nicht beglaubigte Resultat: Für die Liste der Liberalen Vereinigung wurden 5330 Stimmen abgegeben, auf dieselbe entfallen wahrscheinlich 6 Mandate; für die Vereinigte Liste der Volkspartei und der Konservativen wurden 3417 Stimmen abgegeben, diese Liste hat wahrscheinlich 4 Mandate. Für die Poale Zion wurden 169 Stimmen gezählt.

In Breslau wurden 6 Liberale, 2 Konservative und 2 Angehörige der Volkspartei gewählt. Die liberalen Mandatare sind: Dr. Bielschowski, Dr. Kalisch, Max Gins, Brinitzer, Dr. Ollendorf, Tranowsky. Die Mandatare der Volkspartei sind: Dr. Jacobsohn und Rabin.

In Köln wurden 4 Liberale und 2 auf der vereinigten Liste der Konservativen und Zionisten gewählt. Die liberalen Mandatare sind Rechtsanwalt Frank, Rabbiner Kober, Frau Tietz, Jacobi. Die Mandatare der vereinigten Liste sind: der Zionist Max Goldreich und der Konservative Rabbiner Rosenthal.

Im Wahlkreis Schleswig-Holstein wurden ein Liberaler und ein Volksparteiler gewählt. Der Mandatar der Jüdischen Volkspartei ist Dr. Victor-Wandsbeck.

Im Wahlkreis Pommern, Brandenburg, Grenzmark wurden 3 Liberale und der Zionist Dr. Hantke gewählt. Die liberalen Mandatare sind: Meyer-Stettin, Zilenziger - Potsdam, Rechtsanwalt Fleischer-Schneidemühl, Siegfried Rosenbaum-Pasewalk.

Die Organisation des Landesverbandes sieht bekanntlich vier Organe vor: Den Verbandstag, der einmal im Jahre zusammentreten soll und der etwa 130 Repräsentanten zählen wird; den Verbandsrat und die Ausschüsse. Der Rat besteht aus 35 Mitgliedern. Der Preußische Landesverband umfaßt 630 Gemeinden mit etwa 97 Prozent der in Preußen wohnenden Juden. Ganz Preußen ist in 13 Wahlkreise geteilt; auf je 3000 Seelen entfällt ein Abgeordneter.

Tabak und Arbeitsmarkt

Im Augenblick, wo in den Kolonien das Packen des Tabaks beginnt, ist es angebracht, die vergangene Saison und ihre Resultate zu überblicken. Vor einem Jahr — das heißt vor dem Beginn der Tabakpflanzungen — zählten die jüdischen Kolonien ungefähr 900 jüdische Arbeiter, während sie in der Saison bis zu 10 000 Menschen (Araber) beschäftigten. Diese 900 hatten in der Mehrzahl feste Arbeit. Augenblicklich sind in den Kolonien ungefähr 2500 Arbeiter beschäftigt. Das heißt also, daß seit einem Jahre 1600 Arbeiter neu in die Kolonien gegangen sind. Ein Teil davon ist in Chawuroth zusammengeschlossen. Petach-Tikwah 200, Rechowoth 150, Ness Zionah 35, Chederah 50, Sichron Jaakow 35 und Jawniel 20. Die übrigen bilden Kibuzim oder arbeiten als einzelne. Das Arbeitsdepartement der Exekutive zusammen mit dem Kolonisationsdepartement half bei der Installierung der Arbeiter mit Anleihen in der Höhe von 7500 £. Das Geld wurde teils für die Aufstellung von Baracken verwendet, teils für den Beginn der Einrichtung landwirtschaftlicher Betriebe der Gruppen. Die Arbeit der Exekutive und des Merkas Chaklai ist neben anderem darauf gerichtet, den Gruppen Boden zu sichern, sodaß ihr Wohnort in der Kolonie gesichert ist, und die Zelte, die bisher zum Aufenthalt dienten, durch Baracken zu ersetzen. Es wird dadurch auch Platz für die neuen Einwanderer geschaffen, die in die Kolonien gehen.

Da die Tabakarbeit sehr ausgeprägt den Charakter als Saisonarbeit trägt, mußte von vorneherein dafür gesorgt werden, die Zeit zwischen Abschluß des Pflückens (Ende August) bis zum Beginn des Packens mit anderen Arbeiten auszufüllen. Zum

Teil wurde zu Reservearbeiten gegriffen, sowohl in Jehudah, als auch in Schomron. Es handelte sich vor allem um Wegeanlagen. Ein Teil der Arbeiten ist noch jetzt im Gange. In Schomron fand ein Teil Arbeit bei der „Ica", in den Sümpfen von Kabarah. Außer diesen Reservearbeiten gelang es, in den Kolonien selbst, Arbeiten zu übernehmen, sowohl in den Plantagen, als auch beim Bau, und — in geringem Maße — im Bauernbetriebe selbst. Obwohl die Überführung der Arbeiter von einer Arbeitsperiode in die andere nicht ganz glatt vonstatten ging, sodaß teilweise eine Anzahl von Arbeitern kurze Zeit arbeitslos waren, so ist es immerhin gelungen, den größten Teil auch außerhalb der Saisonmonate in der Kolonie zu halten und neue Arbeiten zu erschließen. So ist es möglich geworden, daß für das Packen des Tabaks bereits 500 neue Einwanderer beschäftigt werden können.

In drei Monaten beginnt die neue Pflanzzeit des Tabaks. Es ist heute noch nicht abzusehen, wieviel im nächsten Jahre gebaut werden wird. Wenn man annimmt, daß sich die Anbaufläche dieses Jahr nicht vergrößert, also ungefähr 10 000 Dunam bepflanzt werden, so wird damit Arbeit für 4000 Leute geschaffen. Ein Teil dieser Arbeit wird von den Bauern selbst und Arabern geleistet. Wenn man das in Betracht zieht, bleibt Raum für 2000 jüdische Arbeiter. Rechnet man die festen Arbeiten in den Kolonien dazu, die ebenfalls 2000 Arbeiter aufnehmen können, so kommt man zu dem Resultat, daß in drei Monaten weitere 1000 Arbeiter für die Kolonien notwendig sein werden. Dieses alles sind aber, wie gesagt, noch Voranschläge.

Dr. A. G., Jerusalem.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Baumwollpflanzungen in Palästina

Wie der „Doar Hajom" berichtet, verfolgt man in Palästina die Reise des bekannten Idustriellen Himburg nach Mesopotamien und Palästina mit großer Aufmerksamkeit. Herr Himburg steht an der Spitze der Gesellschaft für Baumwollpflanzungen in den Übersee-Territorien Englands; sein Einfluß auf Manchester und dessen Industrie ist ein sehr großer. Herr Himburg sollte gegen den 20. Januar in Bagdad eintreffen und gegen zwei Wochen später in Palästina, um, wie er sich Journalisten gegenüber ausgedrückt hat, die Lage an Ort und Stelle zu studieren. Er glaubt, daß die Euphrat-Niederung in Mesopotamien und die Jordan-Niederung in Palästina in der Lage wären, England mehr als die Hälfte seines Bedarfs an Baumwolle zu liefern. Besondere große Hoffnungen setzt er dabei auf Palästina. Der Gesellschaft des Herrn Himburg stehen überaus große Mittel zur Verfügung, und wäre sie in der Lage, mit Leichtigkeit Millionen von Pfund in Pflanzungen anzulegen. (Ziko.)

Eine Chaussee von Tel Awiw nach Petach Tikwah

Der Plan der Errichtung einer Chaussee von Petach Tikwah nach Tel Awiw steht vor seiner Verwirklichung. Wie gemeldet wird, werden, im Einverständnis mit der Regierung, Tel Awiw und Petach Tikwah 25 000 ägpy. Pfund für die Errichtung dieses Weges zur Verfügung stellen, der von Tel Awiw über Ir Ganim und Bne Brak nach Petach Tikwah führen wird. Die Regierung gestattet, daß besondere Gebühren den einzelnen Wagen und Automobilen für die Benutzung dieses Weges auferlegt werden, aus denen die Anleihe verzinst und amortisiert werden soll. Man glaubt mit jährlichen Einnahmen von gegen 4000 Pfund rechnen zu können. Die Regierung ist bereit, die jährlichen Erhaltungskosten des Weges zu übernehmen. Diese mit der Kreisregierung getroffenen Abmachungen bedürfen noch der Bestätigung durch die Zentralregierung. — Der bis jetzt bestehende Weg ließ sehr viel zu wünschen übrig, er bereitete allen Reisenden sehr große Unzukömmlichkeiten und erschwerte ungemein den Warenverkehr. (Ziko.)

Trockenelement-Fabrik in Haifa

Die Firma J. & T. Salzman hat eine Trockenelement- und Batterielampen-Fabrik in Haifa gegründet mit einem Grundkapital von 1200 ägypt. Pfund. Beschäftigt werden 18 Leute, davon 4 gelernte und 14 ungelernte. Die Löhne betragen zwischen PT. 15—35 pro Tag. Das Rohmaterial wird aus Europa eingeführt. Die Batterien bestehen aus einer Oxydpulvermischung von Magnesium und Graphit. Die Produktion beträgt pro Tag 300 Batterien, die in Palästina im Großhandel zu PT. 2 pro Stück verkauft werden. (Ziko.)

Prof. Einstein und Prof. Chajes bei der Eröffnung der Jerusalemer Universität

London (J.T.A.). Seitens des Vollzugskomitees des Weltverbandes jüdischer Studenten, dessen Ehrenpräsident bekanntlich Prof. Albert Einstein ist, wird der J.T.A. mitgeteilt, daß Prof. Einstein der Eröffnung der Hebräischen Universität zu Jerusalem, die am 1. April stattfindet, beiwohnen wird. Vom Weltverband der jüdischen Studenten werden sich zwei Gruppen zur Eröffnung der Universität nach Jerusalem begeben. Die eine reist am 23. März über Marsaille, die andere am 25. März über Triest ab.

Wien (J.T.A.). Oberrabbiner Prof. Dr. Chajes wird sich nach Palästina begeben, um der Eröffnung der Hebräischen Universität beizuwohnen. Er wird von einer Gruppe jüdischer Studenten aus Warschau begleitet sein.

Warschau (J.T.A.). Die Exekutive der Zionistischen Organisation in Warschau trifft Vorbereitungen, um zahlreiche Zionisten aus Polen, die der Eröffnung der Hebräischen Universität beiwohnen wollen, nach Palästina zu befördern.

Der „Blau-Weiß" in Erez Jisrael

Jerusalem, 7. 1. (P. C.) Die Palästina-Arbeit der in Zentraleuropa verbreiteten Jugend-Organisation „Blau-Weiß" spiegelt sich in der Niederlassung einer Handwerkergruppe aus diesem Kreis in Tel-Awiw wieder. Die Gruppe, die hierlands schon größere Aufträge übernommen und befriedigend ausgeführt hat, besteht aus etwa 25 Mitgliedern, von denen die meisten als Schmiede, Tischler oder Elektrotechniker geschult sind.

Der Keren Kajemeth hat nunmehr 8000 Pik, anstoßend an seinen Boden von Nordia, erworben und der Gruppe verpachtet, damit sie ihre eigenen Werkstätten errichten kann. Die Zionistische Vereinigung für Deutschland und die Genossenschaftlichen Werkstätten „Blau-Weiß" haben die Verpflichtung übernommen, einen großen Teil des Kaufpreises für den Boden dem KKL in kurzen Raten rückzuerstatten.

Deutschland

Das Judentum auf der Jahrtausend-Ausstellung in Köln

Im allgemeinen ist es wenig bekannt, wie lange das Judentum im Rheinlande seßhaft ist. Nach urkundlichen Feststellungen gab es bereits im Anfang des 4. Jahrhunderts jüdische Gemeinden u. a.

in Köln, Worms, Mainz und Speyer. Gerade während des Mittelalters haben die Juden im Rheinlande eine sehr bedeutende Rolle gespielt; allerdings auch manchmal schwere Verfolgungen zu erdulden gehabt. Es ist beabsichtigt, sowohl die äußere Geschichte der Juden wie ihr geistiges Leben ,sowie das Judentum in Synagoge und Haus während des verflossenen Jahrtausends zur Darstellung zu bringen. Zum ersten Male wird hier der eVrsuch gemacht, das überall verstreute Material, soweit es nicht in den Stürmen der Zeit, besonders in Jahren des schwarzen Todes und in den später folgenden Austreibungen vernichtet wurde, zu sammeln. Die uralte jüdische Gemeinde zu Worms mit ihrem reichhaltigen Synagogen-Archiv und ihrem alten Friedhof, desgleichen Mainz mit seinen Grabsteinen, Kulturgeräten usw. haben sich bereit erklärt, wertvolles Material auszustellen. Die äußere Geschichte der Juden in dem tausendjährigen Zeitraum wird an Hand von Originalurkunden, Bildern von Judenvierteln, Originalgrabsteinen, Abgüssen und Photographien, Memoirbüchern, Bildern berühmter jüdischer Persönlichkeiten, mittelalterlichen Judentrachten, Siegeln und gergleichen dargestellt. Das geistige Leben wird wiedergegeben durch wertvolle Handschriften aus der reichen Religiösen Literatur des rheinischen Judentums, teilweise mit Illustrationen und durch Erstdrucke wichtiger Werke, die Synagoge durch den etilweisen Aufbau einer solchen aus dem 18. Jahrhundert, durch Photographien alter und neuer Synagogen, Thoravorhänge, Kulturgeräte, durch Abbildungen von Judenbädern usw., das Leben des Hauses, soweit es religiös beeinflußt war, durch Ausstellung von kunstgewerblichen Gegenständen, wie Sabbatlampen, Chanukahleuchtern und dergleichen.

Auch das Zeitalter der äußeren und inneren Emanzipation der Juden in den Rheinlanden ist hierbei nach Möglichkeit berücksichtigt.

Die Sammlung und Sichtung des wertvollen Materials liegt in den bewährten Händen des Herrn Oberrabbiners Dr. Kober.

Eine kritische Jahresbilanz der bayerischen Kurorte wegen des Ausbleibens der Juden

Berlin (J.T.A.). Dr. Richard Huloschiner teilt der „Vossischen Zeitung“ mit, daß die bayerischen Kurorte auf ein kritisches Jahr zurückblicken. In den eigentlichen Sommerfrischen und den von Touristen besuchten Gebirgsorten ist der Verkehr sehr erheblich zurückgegangen. Sogar in München hat die Zahl der Übernachtungen um etwa 10% abgenommen. Als eine der Ursachen dieses Rückganges gibt Dr. Huldschiner an, daß im Jahre 1924 die Politik eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte. Namentlich jüdische Sommergäste, die sonst nach Bayern zu kommen pflegten, haben es vorgezogen, ein Land zu meiden, in dem die Hittlerei groß werden konnte, ud indem sie befürchten mußten, sich antisemitischen Anrempelungen auszusetzen. Die Zahl derjenigen, die aus diesem Grund ferngeblieben sind, läßt sich nicht einmal schätzen, da die Fremdenverkehrsstatistiken die Religionszugehörigkeit der Reisenden nicht berücksichtigen.

England

Ein Schreiben Lord Robert Cecils an Colonel Kisch

Lord Robert Cecil, der im Dezember Amerika besuchte, hat an den dort weilenden Colonel Kisch ein Schreiben gerichtet, in dem er versichert, daß seine Sympathien für den Zionismus nach wie vor unverändert bleiben. Lord Robert Cecil schreibt: „Sie haben ganz recht, wenn Sie glauben, daß ich mich der zionistischen Bewegung aus vielen Gründen verbunden fühle. Zu diesen Gründen gehören die Balfour-Deklaration, die Verknüpfung des Zionismus mit dem Völkerbund und der Impuls, den dies der internationalen Zusammenarbeit der jüdischen Gemeinschaft verleihen muß. Zudem erschienen mir stets die Aspirationen, in denen diese Bewegung wurzelt, ebenso gesund wie begeisternd. Ich bin sehr erfreut, daß der Erfolg, den die zionistischen Anstrengungen aufzuweisen haben, recht bedeutend ist, und daß die ins Land gekommenen jüdischen Einwanderer ihre große Fähigkeit sowohl bei der Kultivierung des Bodens wie auch auf anderen Gebieten bewiesen haben. Meine wärmsten Wünsche für Erfolg begleiten die Bewegung, und ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, zu versichern, daß meine Meinung in dieser Beziehung unverändert dieselbe geblieben ist, die sie stets war.“ (Ziko.)

Feuilleton

Aus Uriel Acostas Selbstbiographie

(Dokumente eines Menschenschicksals) *)

(Fortsetzung)

So will ich denn, sagte ich, alles erfüllen, was ihr mir auferlegt. Jetzt schenkt mir Aufmerksamkeit, die ihr ehrenhaft, klug und menschlich seid, heftet die Augen eures Geistes darauf und prüft wieder und wieder, wie das Urteil war, das meine Gegner ohne ein Verbrechen meinerseits gegen mich vollstreckten die doch einzelne Menschen und einer fremden Gewalt untergeordnet waren. Ich weiß, daß meine Gegner, um meinen Namen überall vor dem unwissenden Pöbel unmöglich zu machen, zu sagen pflegen: der hat keine Religion, ist nicht Jude, Christ noch Mohammedaner. Überlege dir, Pharisäer, vorher, was du sagst; denn du bist blind und triefst wohl vor Bosheit; und stößt doch nur an wie ein Blinder. Bitte sage mir, was du sagen würdest, wenn ich ein Christ wäre. Gewiß würdest du sagen, ich wäre ein gemeiner Götzendiener und würde mit Jesus von Nazareth, dem Lehrer der Christen, von dem wahren Gott bestraft werden, von dem ich abgefallen wäre. Wäre ich ein Mohammedaner, so würden sie auch alle wissen, mit welchen Ehren du mich überhäuft hättest, und so könnte ich niemals deiner Zunge entfliehen und hätte nur diesen einzigen Ausweg, vor dir niederzuknien und deine dreckigen Füße zu küssen, vor deinen bodenlos, sage ich, schandbaren Institutionen zu kriechen. Jetzt bitte belehre mich, ob du noch eine andere Religion kennst, außer jenen erwähnten, die du beide für falsch hältst und sie statt Religionen einen Abfall von der Religion nennst. Ich höre dich schon bekennen, daß du bisher nur eine Religion kennst, die die einzig wahre ist, und in deren Schoße die Menschen Gott gefallen können. Wenn nun alle Völker, die Juden ausgenommen — (denn sie müssen sich immer von den anderen absondern, um nicht mit den Plebejern und Gemeinen zusammen zu sein), die sieben Gebote hielten, die, wie ihr sagt, Noah hielt

*) Siehe Nr. 49 v. Js. und Nr. 1.

und die anderen, die vor Abraham waren, so ist das genug zu ihrem Seelenheil. Es gibt also schon eine Religion durch euch selbst, der ich anhängen kann, wenn ich auch jüdischer Abkunft bin: ich flehe euch an, duldet mich unter der übrigen Herde, und wollt ihr es nicht, werde ich mir die Erlaubnis schon nehmen. O! du blinder Pharisäer, der du jenes Gesetz vergessen hast, welches das erste ist und von Anfang an war und immer sein wird, soviel du auch andere Gesetze erwähnen magst, die später entstanden sind und die du selbst verdammst, mit Ausnahme des deinen, über welches auch, magst du nun wollen oder nicht, andere gemäß ihrer gesunden Vernunft urteilen, die das wahre Maß jenes natürlichen ist, das du vergessen hast und gern begraben willst, um das drückendste und fluchwürdigste Joch über die Nacken der Menschen zu legen, sie ihres gesunden Geistes zu berauben und den Sinnberaubten gleich zu machen. Aber da wir nun einmal darauf gekommen sind, so laßt uns hier ein wenig einhalten und nicht ganz von dem Lobe des ersten Gesetzes schweigen. Sprich denn aus, daß dieses Gesetz allen Menschen gemeinsam und eingeboren ist, eben weil sie Menschen sind. Es verbindet alle miteinander in gegenseitiger Liebe, ohne die Entzweiung zu kennen, die alles Hasses und der größten Widerwärtigkeiten Ursache und Ursprung ist. Es lehrt, gut zu leben, es scheidet zwischen Gerecht und Ungerecht, zwischen Häßlich und Schön. Das Beste im Gesetz des Moses und in jedem anderen enthält das Gesetz der Natur ganz und vollkommen in sich, und wenn man noch so kurze Zeit von dieser natürlichen Norm abweicht, so entsteht Streit und Spaltung der Geister, und man kann keine Ruhe mehr finden. Wenn man aber bedeutend abweicht, wer wird dann imstande sein, das Unheil und die schrecklichen Zeichen zu beschreiben, die von dieser Trennung ihren Ursprung nehmen und ihr Wachstum? Was hält nun das Gesetz des Moses oder ein beliebig anderes für das Beste, das auf die menschliche Gesellschaft bezüglich zu ihrem guten und gedeihlichen Zusammenleben verhülfe? Sicherlich ist es das Beste, die Eltern zu ehren, dann aber fremdes Gut nicht anzutasten, ob dies nun das Leben selbst oder die Ehre oder etwas anderes, das zum Leben gehört, ist. Was davon, bitte, enthält nicht das Naturgesetz in sich, die dem Geiste eigentümliche richtige Norm? Von Natur lieben wir die Kinder, die Kinder die Eltern, der Bruder den Bruder, der Freund den Freund. Von Natur wollen wir das Unsrige unversehrt erhalten und hassen die, die unseren Frieden stören, die uns das Unsrige mit Gewalt oder List entreißen wollen. Aus unserer natürlichen Willensrichtung ergibt sich, daß wir das nicht begehen dürfen, was wir bei anderen verdammen. Denn wenn wir andere verdammen, die das Unsrige antasten, so verdammen wir uns selbst, wenn wir es bei Fremden ebenso tun. Und siehe da, schon haben wir leicht, was vornehmlich in jedem Gesetz steht. Was nun die Speisen angeht, so wollen wir das den Ärzten überlassen: die werden uns hinlänglich belehren, was davon nützlich oder schädlich ist. Was aber die sonstigen Zeremonien, Riten, Statuten, Opfer und Zehnten betrifft (ein ungeheurer Betrug, als Faulenzer fremde Arbeit zu genießen), ach, ach, wir beklagen so sehr, daß menschliche Bosheit uns in solche Labyrinthe gestürzt. Diejenigen wahren Christen, die das einsehen, sind hohen Lobes würdig, sie lassen solches alles weit von sich und halten sich nur an das, was zu einem guten Leben in Sitten dient. Wir leben nicht gut, wenn wir viele leere Formen bewahren, sondern wenn wir vernunftgemäß leben. Es wird jemand einwenden, das Gesetz des Moses und das des Evangeliums enthalte Höheres und Vollkommeneres, nämlich, daß wir unsere Feinde lieben sollen, was das Naturgesetz nicht kennt. Darauf antworte ich, wie schon oben: wenn wir von der Natur abfallen und etwas Höheres finden wollen, entsteht sogleich Streit und Störung des Friedens. Was nützt es, wenn mir Unmögliches auferlegt wird, das ich nicht erfüllen kann? Nichts anderes wird daraus entstehen als Traurigkeit des Herzens, wenn wir annehmen, daß es von Natur unmöglich ist, den Feind zu lieben. Wenn es nun nicht durchaus unmöglich ist, aus natürlichem Triebe den Feinden Gutes zu erweisen (das kann diesseits der Liebe geschehen), weil der Mensch im großen und ganzen zu Mitleid und Barmherzigkeit eine natürliche Neigung hat, so können wir nicht mehr absolut verneinen, daß auch eine solche Vollkommenheit im Gesetz der Natur begriffen liegen kann.

Wir wollen jetzt sehen, was für Unglück entsteht, wenn wir uns sehr weit vom Naturgesetz entfernen. Wir sagten schon, daß das Band der Liebe zwischen Eltern und Kindern, Brüdern und Freunden ein natürliches sei. Ein solches Band löst und zerreißt das positive Gesetz, sei es nun das des Moses oder sonst jemandes, wenn es vorschreibt, daß um der Religion willen ein Vater, Bruder, Gatte oder Freund den Sohn, Bruder, die Gattin, den Freund töte oder verrate, und wenn ein solches Gesetz Höheres und Größeres will, als durch Menschen erfüllt werden kann, und könnte es erfüllt werden, so wäre es das größte Verbrechen gegen die Natur, weil diese davor zurückbebt. Aber warum daran erinnern, wenn die Menschen bereits in solchen Wahnsinn gekommen sind, daß sie ihre eigenen Söhne Götzen, die sie in ihrer Torheit verehren, zum Opfer brachten, von der natürlichen Form so furchtbar abwichen und ihre natürlichen väterlichen Gefühle so schändlich befleckten? Wieviel beruhigender würde es sein, wenn die Sterblichen innerhalb der natürlichen Grenzen sich gehalten und so schandbare Erfindungen niemals gemacht hätten? Was soll ich sagen von Schrecknissen und schwer lastenden Ängsten, in die menschliche Bosheit andere versetzt hat; jeder wäre davon befreit geblieben, hätte er nur auf die Stimme der Natur gehört, die von alledem nicht das geringste weiß. Wie viele gibt es, die an ihrem Heile verzweifeln? Die sich in Martern winden, von den verschiedenen Meinungen beeinflußt? Die freiwillig ein ganz klägliches Leben führen, ihren Körper elend zerfleischen, Einsamkeit und Zurückgezogenheit von der menschlichen Gesellschaft suchen, von inneren Qualen fortwährend gepeinigt, ja, die aus Furcht vor künftigem Leid schon heute klagen. Diese und unzählige andere Schmerzen bringt eine falsche Religion, von Menschen aus böser Absicht erfunden, den Sterblichen. Bin ich selber nicht einer von den vielen, die von solchen Schwindlern getäuscht gewesen, der, ich mich im Glauben an sie ihnen zu Füßen geworfen? Ich spreche demnach aus Erfahrung. Doch es heißt, wenn es kein anderes Gesetz gäbe als das der Natur und die Menschen nicht den Glauben an ein anderes Leben und die Furcht vor ewiger Strafe hätten, was könnte sie dann vom Bösen abhalten? Ihr, die ihr solche Erfindungen ausgedacht habt (vielleicht steckt doch noch etwas mehr dahinter, da zu fürchten ist, daß ihr um eures Vorteils wil-

len den anderen solche Last habt auferlegen wollen), seid darin jenen ähnlich, die, um die Kinder zu erschrecken, Gesichter schneiden und sich scheußliche Namen ausdenken, bis die Kleinen sich, bange gemacht, ihrem Willen fügen und widerwillig und bekümmert ihren eigenen gefangen geben. Aber das hilft nur, so lange das Kind Kind ist; wenn es seine geistigen Augen aufgeschlagen hat, lacht es über den Betrug und fürchtet sich nicht mehr vor den Fratzen. So zum Lachen steht es auch mit dem Eurigen, das allein Kinder und Toren in Furcht bringen kann, während die anderen, die es kennen, euch verlachen. Ich höre nun auf, von der Rechtmäßigkeit dieses Betruges zu reden, da ihr ja selbst, die ihr solches ersinnt, es als unter die Regeln des Rechts fallend erachtet, daß man nichts Böses tun dürfe, um das Gute zu erzeugen. Vielleicht aber haltet ihr es nicht für schlimm, mit Lügen andere in ein schweres Vorurteil hineinzustoßen und damit den Schwachen Gelegenheit zu geben, ihren Verstand einzubüßen. Wäre auch nur ein Schatten wahrer Religion oder Furcht in euch, so hättet ihr zweifellos nicht geringe Angst haben müssen, da ihr so viel Schlimmes über den Erdkreis gebracht, so viel Unfrieden unter den Menschen gestiftet: so viel Unrecht und Gewissenlosigkeit in die Welt gesetzt habt, daß ihr Eltern gegen ihre Kinder und Kinder gegen ihre Eltern gewissenlos zu hetzen euch nicht gescheut habt. (Schluß folgt.)

Literarisches Echo

Eingelaufene Bücher:

Josef Popper Lynkeus: „Das Recht zu leben und die Pflicht zu sterben". Verlag R. Löwit, Wien und Leipzig 1924. 143 S., brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

„Das Zelt", eine jüd. illustr. Monatsschrift. 1. Jahrg. 10. Heft. Zelt-Verlag, R. Löwit, Wien I, Fleischmarkt 1. (Mit Beiträgen von Eugen Hoeflich, Dr. M. Balaban, Alex Baerwald, Manfred Sturmann u. a. und mehr als 40 Illustrationen und Kunstblättern von Josef Floch, Mark Chagall, Grete Wolf-Krakauer, Max Pechstein u. a.)

Gesamtkatalog der Werke des Jüdischen Verlags. Berlin, Dezember 1924 (mit ganzseitigen Bildnissen von Achad-Haam, Agnon, Bialik, Buber, Dubnow, Herzl, Mendale und Nordau). Wird vom Verlag (Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 35) Interessenten auf Wunsch zugesandt und ist auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Arthur Sackheim, Das jüdische Element in der Weltliteratur. Sieben Vorträge. Verlag Hazoref, Hamburg 1924. 191 S.

Felix A. Theilhaber: Dein Reich komme! Ein chiliastischer Roman aus der Zeit Rembrandts und Spinozas. Verlagsbuchhandlung Schwetschke u. Sohn, Berlin.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

הננו מזמינים את כל חובבי השפה העברית, לשיחה שתערך בשבת בשעה 4 במשרד הם׳ הציונית Ottostr. 2.

München. Austritte aus dem Judentum im 4. Quartal 1924: Alfred Schüler, Chemiker; Else Hülskamp, Ingenieursfrau, geb. Holzer; Karl Schayer, Kaufmann; Emanuael Ungar, Kerzengießer; Tilly Leps, Ingeniersfrau.

München. Wir machen nochmals auf die von der Israelitischen Kultusgemeinde veranstaltete Vortragsreihe des Herrn Rabbiner Dr. Baerwald über „Die Entstehung des Gebetbuches" und „Einführung in die hebräische Sprache", sowie auf den Vortragszyklus des Herrn J. Argasi über „Palästina, das Land und seine Geschichte", der allsonnabendlich von 8—9 Uhr im Bibliotheksaal der Isr. Kultusgemeinde stattfindet, aufmerksam. Herr Argasi, der selbst Palästinenser ist, erläutert in seinen Vorträgen ein sehr interessantes Bildermaterial, das er aus wissenschaftlichen Instituten (zum Teil auch aus dem Privatbesitz hiesiger Professoren) zur Verfügung erhielt. Die Vortragsabende des Herrn Rabbiner Dr. Baerwald finden jeden Mittwoch von 8—9 bezw. 9—10 Uhr statt.

Zionistische Ortsgruppe München. Donnerstag, den 12. Februar punkt 8 Uhr im Bibliotheksaal der Gemeinde Vortrag Dr. Max Mayer: „Die jüdische Autonomie in Litauen." Vorangehend um halb 8 Uhr Ersatzwahlen für mehrere Vorstandsämter. — Die regelmäßigen Ortsgruppenabende werden für die Dauer der von der Gemeinde veranstalteten Vortragszyklen unterbrochen. Wir bitten unsere Mitglieder um regen Besuch der Vorträge.

Jüdischer Kulturverein München. Samstag, den 7. Februar 1925 abends halb 9 Uhr Vortrag von Herrn Jos. Löwy: „Die Notwendigkeit des jüdischen Kulturvereins!" verbunden mit einer kleinen Abschiedsfeier für Herrn Tobiasch, der nächste Woche nach Palästina fährt. Der Vortrag findet im Sitzungssaal des C.V., Herzog Maxstr. 5 Rgb. I, statt.

Bar Kochba München. Auf Anregung einiger Damen wird eine Frauen-Riege gegründet, die unter Leitung einer eigenen Lehrkraft turnen soll. Damen, die dafür Interesse haben, ist Gelegenheit gegeben, sich jeden Dienstag (7—9 Uhr) auf dem Turnboden in der Herrnschule anzumelden.

Blau-Weiß Stuttgart. Fahrten-Zettel für die erste Hälfte des Februar: 5. Turnen (Forstturnhalle, 8 Uhr); 7. Zionistische Ortsgruppe 8 Uhr Sieglehaus, Bericht über die Wiesbadener Tagung (für Zug 1), für Zug 2 Heimabend halb 6 Uhr bei Pommeranz, Hauptstätterstr. 86/II; 8. um 9 Uhr Treffpunkt Cannstatter Wasen, Karlsbrücke (Sport; 11. Korporationsabend bei Leo Pinkus, Marktstr. 17; 12. Turnen (Forstturnhalle 8 Uhr); 14. Zug 1: Heimabend bei Hermann Nowytarger 8 Uhr, Zug 2: Heimabend 6 Uhr bei Alb. Schlesinger, Karlstr. 11; 15. Zug 1: Treffpunkt Bubenbad 10 Uhr, Fahrt nach Eßlingen; Zug 2: Treffpunkt Schloßplatz 2 Uhr, Fahrt nach Obertürkheim und gemeinsame Rückwanderung mit Zug 1.

Kompositionsabend Schalit. Samstag, den 7. März abends 8 Uhr findet im „Museum" ein Kompositionsabend von Heinrich Schalit unter Mitwirkung von Konzertsängerin Else Buschhoff und Kammersänger Julius Gleß statt. Wir möchten unsere Leser auf dieses Konzert, das ein künstlerisches Ereignis zu werden verspricht, besonders aufmerksam machen. Es gelangen u. a. neue Klavierwerke und religiöse Gesänge für Sopran (nach Gedichten von Jehuda ha-Levi) zur Erstaufführung, außerdem „Jüdische Volkslieder" in deutscher Übertragung und Bearbeitung von H. Schalit. Kammersänger Gleß wird die seit mehreren Jahren hier nicht gehörten „Seelenlieder" Op. 16 singen. Über Schalits Seelenlieder schreibt Adolf Weißmann in der „B. Z. am Mittag": „Paul Bender sang die „Seelenlieder" von

Heinrich Schalit, auf Texte des spanisch-jüdischen Dichters Jehuda ha-Levi, in Kirchentonarten, von wahrhaft orientalischer Farbe und doch modern, frei von leerem Pathos und doch voll innerer Weihe und verhaltener Glut."

Würzburg. Am 18. Januar tagte in Würzburg der Bund gesetzestreuer israelitischer Gemeinden Bayerns. Aus dem Bericht des Vorsitzenden Distr.-Rabbiner Dr. Stein ging hervor, daß der Bund trotz Inflation und Wirtschaftskrise in den 3 Jahren seines Bestehens gar manches Wertvolle geleistet hat. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Der Bund will, sobald die Mittel vorhanden sind, Sekretäre anstellen, die Vorträge und Schiurim in den Gemeinden veranstalten, und außerdem will er, wo die Voraussetzungen gegeben sind, für die Aufstellung von Wanderlehrern sich einsetzen. Er will eine Wanderbibliothek errichten, durch welche die Mitglieder der Landgemeinden mit guter jüdischer Literatur versorgt werden sollen. An Lehrer, die die Ausbildung von jungen Leuten als Vorbeter übernehmen, ferner an Lehrer, die ihre Zeit besonders der Thoraverbreitung widmen, sollen Prämien gewährt werden. Auch die Lehrerkonferenzen sollen durch Erstattung der Fahrkosten unterstützt werden. Von Zeit zu Zeit will der Bund in den Zentren Unterfrankens und Mittelfrankens Versammlungen der glaubenstreuen Männer und Frauen veranstalten zur Stärkung des traditionellen jüdischen Geistes. Mit besonderer Genugtuung wurde das ungetrübte Vertrauensverhältnis zwischen dem Bunde gesetzestreuer Gemeinden Bayerns und dem Verband bayerischer israelitischer Gemeinden festgestellt. Der Bund, der seinerzeit mit dem Gedanken gegründet wurde, bei einer unerwünschten Entwicklung des Verbandes für die Interessen der gesetzestreuen Gemeinden einzutreten, hatte während der ganzen Zeit keine einzige Klage gegen die Geschäftsführung des Verbandes und ebenso haben sich auch alle Befürchtungen, daß der Bund die Tätigkeit des Verbandes erschweren werde, als unbegründet erwiesen. Die Amtszeit der Vorstandschaft wurde um 1 Jahr verlängert.

Nürnberg. Hebräische Kurse. Unsere hebräischen Lehrer Herr stud. nat. Percikowitsch und Herr stud. med. Katz haben sich bereit erklärt, jeden Samstag von 5—6.30 Uhr Unterricht im Gemeindehause, Haungasse 12, für ganz Fortgeschrittene zu geben. Eine Woche wird ein hebräischer Vortrag gehalten, die andere Woche jüdische Geschichte (jiddisch) vorgetragen. Beginn: Samstag, den 7. ds. Thema des hebräischen Vortrages: „Freiheit in Palästina und Freiheit im Galuth".

Ansbach. Die für 8. Februar 1925 geplante Bezirkslehrerkonferenz Ansbach wird auf späteren Termin verschoben. Strauß-Uffenheim.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis.

Allgemeine Spenden. Berta Sachsenhaus-Josef Goldmann danken herzl. f. d. ihnen anl. ihrer Verlobung erwies. Aufmerksamkeiten 5.—; Dr. Julius Siegel u. Frau kondol. Familie Reich 3.—; Theo u. Benno Friedmann kond. Frau Henny Reich 3.—, Dr. Max Mayer u. Frau kond. Herrn u. Frau Reich 5.—, Fam. D. Horn grat. Fam. O. Pariser-Stuttgart z. Buben, Fam. Orljansky z. silb. Hochzeit u. z. Verlobung Fleischer—Ziegler 3.—, Fam. A. Schindler grat. Herrn Fleischer, Landmann und Sachsenhaus 1.—, Salo Sachsenhaus u. Frau grat. herzl. z. Verlobung Holzapfel—Gostinski und Fleischer—Ziegler 3.—, anl. der silb. Hochzeit ihrer Eltern Max, Jenny, Dora und Arthur Diamand 10.—, Fam. M. Diamand grat. z. Verlobg. Ziegler—Fleischer, Holzapfel—Gostinski 5.—.

Gold. Buch Dora und Selig Orljanski. Henny u. Jakob Reich 20.—.

Zusammen Mk. 58.—.

Sprechstunde der Redaktion täglich von 11 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Redaktionsschluß von nun an Mittwoch 10 Uhr morgens. Später eingehende Nachrichten können nicht mehr berücksichtigt werden.

EINLADUNG

zu der am Sonntag, den 8. Februar 1925, abends punkt 8 Uhr in den oberen Sälen des Hotels „Bayerischer Hof“, Promenadeplatz, stattfindenden

Wiederholung des Kostümfestes

Eine Orangenernte in Jaffa

TANZ / ÜBERRASCHUNGEN

Prämiierung der besten Masken.

Kostüme im Sinne des Festes oder Abendanzug

Karten zu 4 Mark einschl. Ballzeichen sind zu haben in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2; Orljansky, Neuhauserstr. 29; Restaurant Schwarz, Schlosserstr. 2

Bar Kochba München **Jüdischer Nationalfond**

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.